

Vorfrüehlig

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636899>

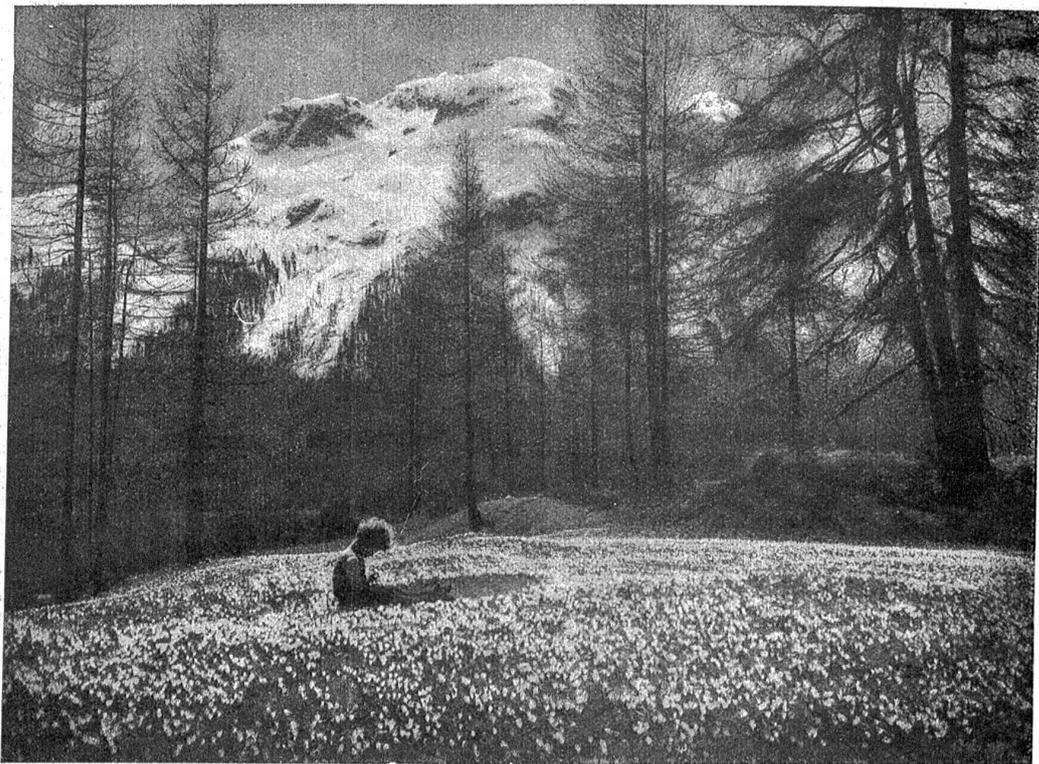
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wollte das Tuch heben, um zu sehen, ob Mutter recht habe. Da stand der grüne Mann neben dem Pferd mit den rostfarbenen Flecken, streichelte es und sagte Darling zu ihm und küßte das Pferd auf seinen rosafarbenen Mund. Da sah er mich und rief: „Kommen Sie herein, kleines Fräulein“, und, Sidney, denk, ich kroch unter dem Tuch hindurch in den Zirkus. Und dann erzählte ich dem Mann, daß ich ritte, und daß sein Pferd mich schöner dünke als der Araber von Harun al Raschid. Und er lachte und sagte: „Versuchen Sie es doch mit ihm.“ Mir klopfte das Herz so, daß er gar nicht verstand, was ich antwortete. Er ließ einen Damensattel kommen, hob mich



Krokuswiese — Nach einer Photographie von Albert Steiner.

mit einer Hand hinauf, und ich ritt. Oh, Sidney, weißt du, so habe ich nie, nie geritten. Nie, nie. Ich glaube, die Engel hielten mich, daß ich nicht fiel. Er ließ das Pferd alle die schwierigen Schritte machen, ließ es tanzen und ließ es knien, und ich fiel nicht. Der ganze Zirkus war da und schaute zu, und alle schrien: „Bravo, bravo!“ und klatschten in die Hände, und der Mann mit dem grünen Kleid küßte mich vor Freude. Ich war ganz verrückt, ganz verrückt, und wollte immer mehr und mehr reiten. Und dem Pferd flog der Schaum um die Flanken, und sein Schweif, lang bis auf die Erde, peitschte links und rechts mein Kleid.

Da stand plötzlich Karoline vor mir. Karoline, Sidney! Wenn ich dem lieben Gott auf den Knien gesehnen hätte und Karoline wäre plötzlich vor mir gestanden, ich hätte nicht ärger erschrecken können. „Halt!“ schrie sie, „Halt!“ Und das Pferd stand unbeweglich. Der grüne Mann sah sie starr an, und die andern sprachen kein Wort. Es wurde ganz still in dem Zirkus. „Frau Petitpierre wünscht, daß Sie nach Hause kommen“, sagte sie, und ihre Worte schnitten mir wie ein Messer durch die Seele. Der grüne Mann sagte: „Das kleine Fräulein hat außergewöhnlich viel Talent. Ich habe nie jemand in ihrem Alter so reiten sehen.“ Aber Karoline sah ihn an, als wäre er gar nicht da. Ich glitt vom Pferd, ohne daß man mir zu helfen brauchte. Ich sagte zu niemand ein Wort. Ich konnte nicht. Das Schönste war tot, und ich wußte, daß es nicht wiederkam. Ich hörte nicht, was Tante Adeline sagte, und nicht, was Karoline erzählte. Ich habe gar nicht gemerkt, daß ich nur Suppe zu Mittag bekam und wußte nicht, daß ich die französische Stunde vergessen und alles andere. Aber am Abend habe ich so geweint und gedacht, wenn ich nur tot wäre, oder wenn doch mein Vater käme und mich mitnähme. Ich wollte, du wärest da. Ich habe ein Gedicht gemacht:

Solch weißes Pferd,
Solch glänzend Schwert,
Solch grün Gewand,
Solch feste Hand,
Möcht' ich fassen
Und mich führen lassen,
Bis zu dem Ort voll Glück —
Und nie zurück.

Weißt du, Sidney, das Gedicht ist nicht schön, aber ich kann's noch nicht besser. Du mußt es niemand zeigen. So traurig bin ich noch gar nie gewesen.

Deine arme Rachel.

(Fortsetzung folgt.)

Vorfrüehlig.

Mi gseht, 's will wieder Früehlig wärde.
Es trybt, was 's cha und ma,
Es jedes Stüdeli möchti wieder
Nes Osterchleidli ha.

Mängs Chnöspili möcht so gärn a d'Sunne
Und meint, 's müek hüt no sn,
Doch — 's traut em nit und förcht si eister:
Zum Blüecie sig's no z'gly.

So trybt's i mängem Härz im gheime,
Bett gärn a Sunneschyn. —
Doch — 's traut em nit und förcht si eister:
Zum Blüecie sig's no z'gly.

Josef Reinhart.
(„Im grüne Chlee“.)